

Regionalkundlichen Bibliothek wurde zusätzlich mit einer Einbruchsicherungsanlage und einer Trockengasbrandschutzanlage versehen.

Außerdem befinden sich im Haus drei repräsentative Veranstaltungsräume. Zuerst muss natürlich der wunderschöne Oberlichtsaal genannt werden, der eine Kapazität von maximal 300 Personen besitzt. Die Glasdecke verleiht diesem Raum eine ganz besondere Atmosphäre. Er ist mit Fußbodenheizung, moderner Tontechnik, einem Beamer und einem neuen Steinway-Flügel ausgestattet. Der Saal wird für die zahlreichen eigenen Veranstaltungen benutzt, kann aber künftig auch durch Fremdnutzer angemietet werden. Im Dachgeschoss befindet sich der Huldreich-Groß-Saal. Huldreich Groß war der Begründer der Leipziger Stadtbibliothek. Das ist ein Raum für ca. 100 Personen, vor allem geeignet für Vorträge und Vereinsarbeit. Der Grassi-Raum im Erdgeschoss ist für Vorträge, Recherchetraing und Lesungen vorgesehen.

Neben den Bibliothekssanierungen und Neubauten der vergangenen Jahre in Leipzig – dem Wiederaufbau der Universitätsbibliothek „Albertina“, dem Neubau der Bibliothek der Hochschule für Technik, Wissenschaft und Kultur und dem Deutschen Musikarchiv – ist mit der Sanierung der Leipziger Stadtbibliothek die Bibliothekslandschaft in unserer Musik- und Buchstadt Leipzig erstklassig aufgestellt.

Brigitte Geyer

Leipziger Städtische Bibliotheken
Musikbibliothek
Wilhelm-Leuschner-Platz 10/11
04107 Leipzig
E-Mail: brigitte.geyer@leipzig.de

Leipzig

„Thomaner forever: Noten aufzeichnen – Klang speichern.“ Eine Ausstellung des Deutschen Buch- und Schriftmuseums und des Deutschen Musikarchivs in der Deutschen Nationalbibliothek

Zum Abschluss der Festwochen „100 Jahre Deutsche Nationalbibliothek“ und als Beitrag zum 800. Geburtstag des Leipziger Thomanerchores wurde am 2. November 2012 die Ausstellung „Thomaner forever: Noten aufzeichnen – Klang speichern“ im Tresor der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig eröffnet. Sie ist noch bis zum 5. Mai 2013 zu sehen. Mit Exponaten aus den Sammlungen des Deutschen Buch- und Schriftmuseums und des Deutschen Musikarchivs lenkt die Deutsche Nationalbibliothek, die das schriftliche und musikalische Gedächtnis der Nation bewahrt, die Aufmerksamkeit auf die technischen Voraussetzungen zur Speicherung und Verbreitung von Musik, die es erst erlauben, den flüchtigen Klang auf Dauer zu bewahren. Mit einer Auswahl mittelalterlicher Pergamenthandschriften, besonderen Notendruckern, grafischen Werkzeugen, einer Notenschreibmaschine, einem Grammophon und Tonträgern spürt die kleine Ausstellung den wichtigsten Meilensteinen der Aufzeichnung und Wiedergabe von Musik nach.

Heute, da Musik allerorten als Konserve verfügbar ist, lässt sich kaum mehr nachvollziehen, dass das Musikhören über Jahrtausende



Pergamenthandschrift 15. Jahrhundert, Noten in Quadratschrift
Deutsches Buch- und Schriftmuseum Leipzig

hinweg ausschließlich an den Moment der Aufführung gebunden war. Um 625 n. Chr. wies der Historiker und Bischof Isidor von Sevilla in seiner „Etymologiae“ auf das Problem des flüchtigen Klangs hin: „Wenn sie nämlich nicht von den Menschen im Gedächtnis behalten werden, vergehen die Töne, weil sie sich ja nicht aufschreiben lassen.“ Obwohl der Gesang zu den ältesten Kommunikationstechniken des Menschen gehört, begann die grafische Darstellung von Musik erst im 9. Jahrhundert. Zunächst wurden Strich- und Punktzeichen, die Neumen, über den Liedtexten als grobe Gedächtnisstütze für den melodischen Verlauf notiert. Prächtig ausgestattete Pergamenthandschriften zeigen den Übergang zur Hufnagel- und Quadrat-

schrift. Als der Benediktinermönch Guido von Arezzo um das Jahr 1000 das Liniensystem einführte, konnten auch Tonhöhen dargestellt werden – eine Voraussetzung für die Aufzeichnung mehrstimmiger Musik.

Seit der Mitte des 15. Jahrhunderts wurde der Holzschnitt zur Vervielfältigung von Noten genutzt. Behaupten konnte sich die Blockdrucktechnik aufgrund der mangelnden Wiedergabequalität und der begrenzten Auflagenhöhe nicht.

Umfassendere Anwendung fand dagegen der Druck mit Metalltypen. Der Buchdrucker und Musikverleger Ottaviano dei Petrucci, der gern auch als Erfinder des Notentypendruckes benannt wird, erhielt 1498 ein Privileg für den beweglichen Notendruck. Deutsche Drucker setzten diese Technik jedoch schon seit den 1470er Jahren ein. Bedeutende Messbücher und auch ein Gesangbuch für die gemeinen Schulen, gedruckt von Georg Rhau, der von 1519 bis 1520 Thomaskantor in Leipzig war, demonstrieren in der Ausstellung den Typendruck in zwei Stufen: erst das Liniensystem, dann die Notenzeichen. Eine vereinfachte Variante erfand Pierre Attaignant um 1527. Er verband jedes Notenzeichen mit einem Teilsegment des Liniensystems und ermöglichte den Druck in einem Schritt. Die „Anweisung zum musikalisch-richtigen Gesange“ von Thomaskantor Johann Adam Hiller ist ein Beispiel für das spezielle Typensatzsystem mit teilbaren Notenzeichen, das Johann Gottlob Immanuel Breitkopf 1755 einführte.

Kupferstich und Lithografie wurden ernsthafte Konkurrenten für den Notentypendruck. Die Ausstellung hält u. a. den ersten gelungenen Versuch eines Steindruckes von Alois Senefelder bereit, und mit Werkzeugen und Drucken aus dem Großbetrieb C. G. Röder wird darauf verwiesen, dass Leipzig ein Zentrum des Notenstichs und Musikaliendruckes war.

Im 19. Jahrhundert leiteten Thomas Alva Edison und Emil Berliner einen Qualitätssprung ein. Mit der Erfindung des Phonographen (Edison 1877) und des Grammophons (Berliner 1887) wurde es möglich, nicht nur die Vorlage zur musikalischen Ausführung zu speichern und zu vervielfältigen, sondern die Darbietung selbst aufzuzeichnen und hörbar zu machen. Eine Auswahl von Schellackplatten, Langspielplatten und digitalen Compactdiscs gibt Einblick in das Repertoire des Thomanerchores.

Hannelore Schneiderheinze

Die Ausstellung ist bis zum 5. Mai 2013 im Tresor des Deutschen Buch- und Schriftmuseums der DNB zu sehen. Weitere Informationen unter: www.dnb.de/DE/DBSM/Veranstaltung/thomanerforever1103.html